

der dem
je 10.
rit. und
und 10.
Montag
ach dem
je 10.
8 Uhr
samstag
3.) jeden
is Mi-
e Halle,
nats im
Jeden
linnans
Galle,
8 Uhr
deren
hauzant
4 Tage
).
Minna
händler
Galle
iebertle
Boigt
Steine-
le Knie
h Feab
as und
Der
ir. 27).
Hießer-
Wen-
rbeiter
(Unter-
riedrich
ine T.,
Franz
ernungs-
eße 36).
Klara
Martha,
Giebler
Paul,
Gid-
). Des
nisch-
des den-
2 A.
neider,
Karl.
te.
ab-
ab-
te
n.
Athen
rke.
untio
manns
Wit-
Zert.
1489
und.
re
1387
Fig.
h und
E.
isen
und
1293
li,
ir. 2.
n.
ngen-
ente,
für
1489
r,
e.

Ersteint täglich
mittags 4 Uhr mit
Ausnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Jahresnummern bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6256 a. Nachtrag VII.

Volksblatt

Inserionsgebühr
beträgt für die 4 gefaltene
Zeile für den Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormit-
tag 10 Uhr in der Expedition auf-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiße Strafe 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halle-Saale.

Nr. 138.

Halle a. S., Sonnabend den 13. September 1890.

1. Jahrg.

Die Großindustrie

ist zur Verstaatlichung reif. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise schreitet in so rapider Weise vorwärts, daß jedem nur einigermaßen Denkfähigen klar werden muß, daß die heutige Produktionsform ihrem Ende zuneigt. Diese Ansicht hat bereits in den Reihen der Gegner sich Platz gemacht, wie folgender Satz beweist:

„Die Großindustrie an sich und noch mehr durch ihre Vereinigung in den sogenannten Ringen ist ein Vorbild von der durch die Sozialdemokratie erstrebten Verwandlung des Privateigentums in Kollektiv- oder Gemeinseigentum. Die Sozialdemokraten haben bis jetzt nur mit dem Kollektivseigentum gedroht, der industrielle Kapitalismus hat es thätiglich verwirklicht. Dieses Gebahren aber, durch die Ringe mit Hilfe der Schutzzölle den deutschen Konsumenten hohe Eisenpreise aufzuzwingen, um sich dadurch schablos zu halten für die Schleuderpreise, für die man das deutsche Eisen im Auslande anbietet, zwingt jedermann den Gedanken auf, die wir auch bezüglich der Kohlenringe ausführen, ob es nicht geraten sei, diese Industrien, welche über die Kräfte von Privatleuten längst hinausgewachsen sind, zu verstaatlichen und dadurch einen Teil des sozialdemokratischen Programms zu verwirklichen. Dieses Gebahren züchtet aber auch geradezu den Haß gegen das ausfauende Kapital, welches die Staats-einrichtungen gegen die Interessen der Staatsbürger ausbeutet! Hohe Zölle haben wir wirklich nicht eingerichtet, um der Industrie Handhaben für eine solche schändliche Geschäftspraxis zu geben. Man sieht aber, wohin die Exportwelt führt. Welcher volkswirtschaftliche Sinn oder Verstand ist nun noch in solcher Handelspolitik? Und die Vertreter derselben sehen mit Uebermut auf alle anderen Leute herab, als verstanden dieselben nichts. Freilich, für eine solche Räuberpolitik haben auch wir kein Verstandnis. Aber das verstehen wir, daß man dieser Politik so rasch und so energisch wie möglich den Garauß machen muß, denn sie wirkt verderblicher als hundert sozialistische Wätter.“
Wir haben hier nicht viel hinzuzufügen, da wir mit dem Zitat vollständig übereinstimmen. Nur auf eins mag hier näher eingegangen werden.
„Die Sozialdemokraten haben bis jetzt nur mit dem Kollektivseigentum gedroht, der industrielle Kapitalismus hat es thätiglich verwirklicht.“
Dieser Satz ist insofern unrichtig, als von einem

Drohen der Sozialdemokraten mit dem Kollektivseigentum keine Rede sein kann. Denn die hier gezeigten Ringe sind eine ganz erklärliche und notwendige Stufe in der Entwicklung des Kapitals, das die Tendenz hat, sich zu vermehren. Im Beginn unserer heutigen Produktionsmethode genügten kleinere Kapitalien zur Gütererzeugung. Dies währte aber nicht allzu lange. Die Konkurrenz bewirkte, daß Mittel und Wege erlornen wurden, um die Konkurrenz zu besiegen. Dies konnte nur durch eine Vervollkommnung der Technik, durch Erfindung neuer Maschinen geschehen, was aber größere Kapitalien erforderte, welche erzielt wurden durch Entzweiung der nicht konkurrenzfähigen kleineren Kapitalien, oder durch eine Vereinigung der kleineren Kapitalien z. B. in Aktiengesellschaften. Und dieser Prozeß vollzieht sich in steigender Progression, bis in den einzelnen Industriezweigen nur noch eine Hand voll Unternehmer vorhanden sind. Diese ziehen es aber vor, statt sich einander zu bekämpfen und untereinander zu konkurrieren, sich die Existenz gegenseitig zu garantieren durch den Abschluß von Kartellen, welche sie in den Stand setzen, jeden geforderten Preis für ihre Erzeugnisse zu fordern.

Die Produktionsmittel sind also thätiglich Kollektivseigentum geworden — aber nur für die Produzenten. Einem solchen Kollektivseigentum steht aber die Sozialdemokratie erklärterweise nicht hold gegenüber, da sie diese „Räuberpolitik“ des „ausfauenden“ Kapitals ebenso wenig gutheißt, wie die Ausfauertendenz des nicht vereinigten Kapitals. Deshalb verlangt die Sozialdemokratie die Verstaatlichung der Industrie, oder richtiger, die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel.

Man sieht also, daß die Sozialdemokraten nicht mit einer Verwandlung des Privateigentums in Kollektivseigentum drohen, sondern daß die Forderung der Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel eine Notwendigkeit ist, um die sich schwindende Menschheit von dem Druck des „ausfauenden Kapitals“ zu befreien. Aber welchem gegnerischen Wlatte mag wohl das obige Zitat entnommen sein.

Es ist der so konservativen „Reichsbote“, welcher die Thatsache nicht verwinden kann, daß Industriele dem Auslande ihre Produkte zu Schleuderpreisen liefern, im Inlande aber dank der Ringe nur zwei Drittel teurer verkaufen.

Aber nicht nur in der Eisen- und Kohlenindustrie haben sich die Verhältnisse bis zum Unerträglichen zugespielt, es sind vielmehr eine ganze Reihe von Industriezweigen, bei denen hohe Zölle solch „schändliche

Geschäftspraxis“ gezeitigt haben, daß sie nun zur Verstaatlichung reif sind. Allerdings nicht zu einer Verstaatlichung, bei welcher der Profit zur Befriedigung des Molochs des Militarismus verwandt wird, sondern die Verstaatlichung macht sich nötig, um das Einheimische solcher Vieienprofite seitens Einzelner zu verhindern und jedem Berufsgegenossen den vollen Ertrag seiner Arbeitskraft zu garantieren.

Warum jedoch fordert das konservative Organ die Verstaatlichung nur für die Industrie? Sind die Zustände in der Landwirtschaft nicht ebenso gut anzutreffen? Würden die Getreidezölle nicht ebenso demokratisierend wie die Zölle auf Produkte der Industrie? Auch das Gebahren der Junker und Großgrundbesitzer züchtet den „Haß gegen das ausfauende Kapital“ und fordert die Verstaatlichung des Grund und Bodens, besser: die Bewirtschaftung des Grund und Bodens durch die Gesellschaft. Freilich, hier würden die Ritter vom „Reichsbote“ ein großes Geschrei erheben über solche sozialisierende und umstürzlerische Pläne. Das verschlägt aber nichts! Es wäre auch nicht das erste Mal, daß Vertreter der Industrie die Verstaatlichung des Grund und Bodens forderten, sowie heute das konservative Organ, welches die Interessen der Großgrundbesitzer vertritt, die Verstaatlichung der Industriezweige fordert — und das ist nicht nur bei den einzelnen Industriezweigen der Fall, sondern bei der gesamten Industrie — deren „Räuberpolitik“ der „Garauß gemacht“ werden soll.

Für uns aber genügt es festzustellen, daß das konservative Organ durch die Macht der Verhältnisse zu einer Forderung gedrängt worden ist, zu welcher die Sozialdemokratie gelangt ist auf Grund des Stäubiums der wirtschaftlichen Verhältnisse — für uns genügt es festzustellen, daß die Realisierung der Forderung des konservativen Organs gleichbedeutend ist mit der Grundforderung der Sozialdemokratie: Der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesamtheit.

Man sieht also, daß die Sozialdemokratie garnicht so utopisch ist, sondern daß sie einen durchaus berechtigten realen Hintergrund hat. Nur wollen wir die Verstaatlichung nicht nur der Industrie, sondern auch des Großgrundbesitzes, da eines wie das andere auf dem „ausfauenden“ Kapital basiert und das Kapital in jeder Form „Räuberpolitik“ treibt.
Wir ergänzen demnach den Auf des „Reichsbote“ nach Verstaatlichung der Industrie durch die Forderung: Verstaatlichung der gesamten Industrie sowie des Grund und Bodens.

21] **Sakuntala.**
Novelle von Reinhold Ortman.
[Nachdruck verboten.]
(Fortsetzung.)
10.
Als Astrid das Wohnzimmer ihrer mütterlichen Freundin wieder betrat, wurde sie von dieser mit einem Ausruf der Freude und der Erleichterung begrüßt.
„Mit welcher Sehnsucht und mit welcher Sorge habe ich auf Dich gewartet, meine liebe Astrid!“ rief ihre Rechnungsrätin, die in ihrem Eifer das veränderte Aussehen des jungen Mädchens garnicht zu bemerken schien, entgegen. „Ich habe Dir etwas sehr Wichtiges mitzuteilen. Es ist eine Nachricht gekommen, auf die Du gewiß nicht vorbereitet bist!“
„Eine wichtige Nachricht — für mich?“ Astrid sagte es so müde und teilnahmslos, daß Frau Haubronn unter anderen Umständen gewiß sogleich auf die Vermutung gekommen wäre, ihrem Schilling müße etwas Außerordentliches und etwas sehr Trauriges widerfahren sein. Aber ihre eigene Neugier war ebenfalls von einer so außerordentlichen Art, daß daneben für die wackere Frau zunächst alles andere in den Hintergrund treten mußte.
„Ja, liebe Astrid! Und ich hoffe, Du wirst mir

nicht böse sein, wenn ich ohne Dein Wissen ein wenig Vorlesung für Dich gespielt habe. Aber ich glaube das dem Andenken meiner armen Freundin schuldig zu sein. Ich wollte wenigstens versuchen, für die Tochter zu thun, was ich für die Mutter leider nicht thun konnte.“
„Du sprichst in Rätseln, Mama! — Ich begreife wirklich nicht, was Du meinst!“
„Das glaube ich wohl! Und wenn es schlecht ausgegangen wäre, hättest Du auch niemals etwas davon erfahren! Hast Du niemals den Wunsch gehabt, Kind, Dich mit Deinem Großvater zu versöhnen?“
„Mit meinem Großvater? Mit dem horten, mittellosen Manne, der meine Mutter verstoßen konnte, nur weil sie bei der Wahl des Gatten nicht seinen selbstthätigen Wünschen, sondern ihrem eigenen Herzen folgte?“
„Nun ja, liebe Astrid! Von eben diesem Großvater ist freilich die Rede! Aber ich denke, seine damalige Handlungsweise, so wenig ich sie auch in allen Stücken entschuldigen möchte, könnte doch vielleicht noch aus einem anderem Gesichtspunkt betrachtet werden. Er hat doch in seiner Weise auch nur das Beste seiner Tochter im Auge gehabt.“
„Ihr Bestes, Mama? — So wäre es zu ihrem Besten gewesen, auf den Mann zu verzichten, welchen sie liebte?“
„Das ist eine Frage, auf die ich nicht so leichtsin beantwortet möchte, mein Kind! Niemand hat die vor-

trifflchen Herzenseigenschaften Deines Vaters aufrichtiger geschätzt als ich, und ich bin sicher, daß Deine Mutter an seiner Seite sehr glücklich gewesen ist, so glücklich wenigstens, wie sie es den Umständen nach sein konnte. Aber Christoph Ulwe war doch eigentlich auch nicht ganz im Unrecht, als er meinte, daß der mittellose Musiklehrer mit seinen schwärmerischen Neigungen und seinem unpraktischen Kindergemüt nicht der rechte Gatte für sie sei. Sie war in Reichtum und Ueberfluß aufgewachsen, die kleinen Sorgen und Mühseligkeiten des Lebens waren ihr so fremd wie irgend ein Zauberland aus dem Märchen, und darum war es nur natürlich, daß sie in der Glückseligkeit ihrer ersten jungen Liebe auch die Leiden der Armut und die Schrednisse eines endlosen Kampfes ums Dasein unterschätzte. Sie war nur zu bereit, eine Last auf sich zu nehmen, deren Schwere sie garnicht kannte, — eine Last, die wohl im ersten Augenblick leicht und unbedeutend erscheinen mag, die aber immer grausamer und unbarmherziger drückt, je länger sie getragen werden muß, und die endlich nicht bloß ein hartes, schwaches Weib, sondern selbst einen Hiesien unter ihrem Gewicht erdrücken kann.“
„Und wenn mein Großvater dies alles voraus sah, warum hat er meinen armen Eltern die Last nicht abgenommen? Er konnte es doch; denn ich meine, er war ein reicher Mann.“

(Fortsetzung folgt.)

Ober wie das sozialdemokratische Programm sagt: Verwandlung der Arbeitsmittel in Gemeingut der Gesellschaft und die genossenschaftliche Regelung der Gesamtarbeit mit gemeinnütziger Verwendung und gerechter Verteilung des Arbeitsertrages.

Politische Aderlässe.

Auf dem Parteitag in Halle werden auch mehrere Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie als Gäste anwesend sein.

Dem Gewerkschaftskartell in Leipzig ist seitens der Polizei bereits die nötige Fürsorge zu Teil geworden, indem sie dasselbe für einen politischen Verein erklärt hat. Damit ist den optimistischen Auffassungen derjenigen ein Ziel gesetzt, welche sich eingebildet hatten, die Leipziger Polizei wolle einmal zur Abwechslung einen liberalen Anlauf nehmen. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall, und der 1. Oktober wird in Leipzig wie in ganz Sachsen ein beträchtlich vermehrtes Polizeizeug in den Beinen finden. Nun, zum Glück sind die Sozialdemokraten so gut diszipliniert, daß der, von den nervösen Gesellschaftsstützen und -Netzen so sehr gefürchtete Tag ohne Aufregungen vorübergehen wird. — Die Delegierten der einzelnen Gewerke haben deshalb beschlossen, den Anordnungen der Polizei Rechnung zu tragen und einen Verein „Gewerkschaftskartell“ zu gründen, dessen Zweck es sein soll, „unter Beobachtung der deutschen Staatsorgane und des Statuts die Interessen aller in einem direkten oder indirekten Lohnverhältnis stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen zu vertreten.“ Dieser Beschluß wurde nur mit sehr geringer Stimmenmehrheit angenommen. Die Minorität war der Ansicht, daß man dem Vorgehen der Polizei gegenüber den Beschwerdebeweg bis in die höchste Instanz beschreiten müsse.

In einer zu Breslau abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung wurde beschlossen, vom 1. Oktober ab ein täglich erscheinendes Blatt „Schlesische Volkswacht“ erscheinen zu lassen. Die „Schlesischen Nachrichten“ sollen als Wochenblatt weiter bestehen.

Die „eiserne Maske“ macht der Bourgeois- und Kopierpresse. „Der dicke Sagenkreis“ — so führt der Gewährsmann des „Reinischen Kuriers“ aus — „der sich um dieses merkwürdige Wesen gebildet hat, stellt die Romantik in der im übrigen gar nicht romantischen Sozialdemokratie dar. Die „eiserne Maske“ weiß alles, sieht alles und faßt alles. Sie sagt, der und der ist ein Politagente, und der denunzierte Genosse ist abgethan für immer, er wagt im Bewußtsein, daß er überführt worden ist, nicht einmal zu murren. Die „eiserne Maske“ macht die Kartellfreunde aufmerksam darauf, daß sie dieses oder jenes Unternehmen, bei dem sie sich wunder wie sicher gefühlt haben, unterlassen, weil sie sonst der Polizei in die Hände fallen würden. Wird die Warnung mißachtet, so geht es den Leuten schlimm. Sollen verbotene Druckschriften verteilt werden, so weiß die „eiserne Maske“, ob die Luft rein ist oder nicht. Meistens telegraphiert sie, Handschriftliches sollen nur wenige von ihr zu Gefächte bekommen haben. Dies seltsame Zeug, von dem man nicht weiß, wieweil die Luft am Schaurigen dabei übertrieben hat, geht in der Sozialdemokratie wie eine geheime Legende um, und mit Ueberzeugung wird versichert, daß sich hinter der „eisernen Maske“ ein höherer Polizeibeamter verbirgt, der im Herzen sozialdemokratisch gesinnt sei. Der nächste Kern des Geheimnisses ist wohl, daß das räthselhafte Pseudonym nicht eine, sondern mehrere Personen deckt und stets da gewählt wird, wo der Ursprung der zu machenden Mitteilungen verdächtig werden soll. Gerade darum aber wird die Parteilichkeit das für sie bequeme Scheingewinnnis nicht preisgeben wollen.“ Kenner der russischen Litteratur und Geschichte wissen, daß Alexander v. Herzen, „Kolokol“, jene in England erscheinende Zeitung der Liberalen, so gut über alle Spureneien im Zarenreich unterrichtet war, daß sie dem russischen Zaren selbst unentbehrlich ward. Wie Herzen geeignete Mitarbeiter fand, könnte es vielleicht auch der Redaktion des „Sozialdemokrat“ gelungen sein, für bestimmte Erscheinungen solche zu finden, wo man sie im allgemeinen nicht vermutet. Dann allerdings wäre die „eiserne Maske“ ebenjowenig romantisch, wie nach der argezeugenen Notiz es die ganze Sozialdemokratie nicht ist.

Aus Glatz, 9. September, meldet die „Volkszeitung“: Die hier tagende 13. Generalversammlung der Katholiken Schlesiens, an der u. a. teilnahmen die Abgeordneten Frhr. v. Huene, Dr. Porich, Wegner, Letocha, Sperlich, Franke, Dr. George, Conrad, Klose, Horn, Graf Matuschka, Frhr. v. Schallcha u. s. w., hat eine Reihe von ihrer Zusammenkunft entsprechenden Beschlüssen gefaßt. Diefelben gehen dahin, daß der Beschäftigungsnachweis eingeführt die Einführung von Zwangssinnungen wurde für „noch nicht angezeit“ erklärt, daß der Windthorst'sche Schulantrag vom 27. Februar 1888 angenommen, daß das Kirchenlied in der Muttersprache für das Kind in der Volksschule gepflegt und daß sämtliche bestehende

Simultanschulen beseitigt werden. Bemerkenswert ist, daß die jährlich anwesenden Mitglieder des Adels die sozialen Zeichen der Zeit dahin verstehen zu müssen glauben, daß sie beschloßen, unter dem Vorhitz des Grafen Friedrich zu Stolberg-Stolberg in Brunsau einen Verein katholischer Edelleute in Schlesien zu gründen, und zwar „zur Förderung des standesgemäßen Lebens der Mitglieder.“ — Und das nennt man „Sozialreform“.

Kriegervereinliches. Der Vorstand des Landwehrvereins zu Köpenick fand sich im Mai d. J. veranlaßt, gegen diejenigen Mitglieder vorzugehen, welche dem Glauben huldigten, daß jedermann sich seine eigene politische Ansicht bilden dürfe. Da die Statuten des Köpenicker Landwehrvereins keine Bestimmungen enthielten, auf Grund deren man arbeiterfreundlich gesinnte Mitglieder hätte maßregeln können, beschloß der Vorstand, den Statuten einen aus drei Paragraphen bestehenden Anhang zuzufügen. Derselbe lautet: § 1. Wahrung und Förderung ehrenhafter Gesinnungen für Ordnung und Sittlichkeit aller Kameraden, der Treue für Kaiser und Reich und des Gehorsams für Geiz und Obrigkeit, sowie den guten Sinn für den Militärstand in ehrender, achtungsgebietender Weise zu erhalten. § 2. Politische Fragen und Erörterungen dürfen in den Versammlungen des Vereins nicht stattfinden. Kameraden, welche sich sozialdemokratischen Bestrebungen hingeben, werden aus dem Verein sofort ausgeschlossen. § 3. Offiziere des aktiven sowie Wehraufstandes sind ohne Ballotage in den Verein aufzunehmen. — Also: Die Politik hat mit dem Verein nichts zu schaffen; aber wer arbeiterfreundlich resp. sozialdemokratische Gesinnungen hegt, wird sofort ausgeschlossen. Der Verfasser dieser Bestimmung sollte zum Professor der Logik gemacht werden. Recht charakteristisch ist auch der § 2. Offiziere gelten also bei dem Köpenicker Landwehrverein als höhere Wesen wie andere Sterbliche und müssen daher auch mit anderem Maße gemessen werden. Was der Vorstand des Landwehrvereins übrigens unter Nichtpolitiktreiben versteht, geht daraus hervor, daß den Mitgliedern des Vereins unter Androhung des Ausgeschlossenwerdens verboten worden ist, irgend etwas bei dem Zigarrenhändler Ungering zu kaufen, da derselbe dem Vorstand nicht genehme politische Ansichten hat.

Endlich ist die Viehsperre gegen Ungarn gefallen. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Berlin, den 8. September: Minister Lucius teilte dem hiesigen Magistrat mit, daß er in Einvernehmen mit dem Kanzler bereit sei, die Einfuhr von ungarischen Schweinen aus Steinbruch, Bieleß und Biala zur Abschaffung der hiesigen Schlachthöfe widerwillig zu gestatten. Die Voraussetzung wäre die völlige Trennung der eingeführten Schlachthöfe von den auf dem hiesigen Viehhofe zum Verkauf aufgetriebenen. Die „Voss. Ztg.“ teilt mit, die für diesen Zweck polizeilich geforderten Einrichtungen des Zentralviehhofes würden binnen drei Tagen beendet sein, so daß dann die Einfuhr ungarischer Schweine beginnen könne. — Dieser Maßregel werden noch andere folgen. Was früher als unantastbar galt, unsere nationale Zollpolitik, wird von den früheren „Nationalen“ jetzt offen angegriffen. Nachdem letzthin die „National-Zeitung“ in unseren Viehhallen ein Paar gefunden und auch die Getreidezollpolitik in ein eigentümliches Licht gestellt hatte, nachdem die „Kreuz-Zeitung“ einen frischen Ritt gegen die Eisenbarone gewagt, kommt heute auch der „Reichsbote“ mit einer energischen Note gegen die Schlotritter aus Westfalen. Es fehlen jetzt nur noch die Gegenattenden der Industriellen auf die Agrarier. Egi gestern hat die „Kreuz-Zeitung“ die staatliche Aufsicht über die Arbeiter- und Arbeitsgeberorganisationen verlangt, und heute fordert der „Reichsbote“ nichts Geringeres als die Verstaatlichung der Eisenindustrie. — Es ist eben nicht anders, diese Gesinnungsänderungen sind das Produkt der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie nach der Theorie der Sozialdemokratie notwendig kommen mußten. Wir verweisen im übrigen auf unsern heutigen Leitartikel.

Die Börsenberichte der Zeitungen veröffentlichten wieder Geschäftsabschlüsse von Aktiengesellschaften über das abgelaufene Geschäftsjahr, die recht respektable Entbrennungslöhne für die armen Kouponabschneider nachweisen. Die Bismarckhütte hatte einen Gewinn von 871 920,24 M. gegen 444 948,39 M. im Vorjahre und verteilt infolge davon diesmal 18 Proz. Dividende gegen 14 im Vorjahre. Die Dortmund Union hat nach Abzug der General-Liosten und Zinsen einen verfügbaren Ueberfluß von 5 159 209 M. erzielt und verteilt nach sehr bedeutenden Abschreibungen in Höhe von 2 800 000 M. und der Ueberweisung von 700 000 M. an den Reservefonds noch eine Dividende von 4 Proz. Die Aktien-Juckerfabrik Neuwert verteilt 12 Proz., die Aktiengesellschaft für Pappfabrikation zu Berlin 7 Proz. Dividende, dagegen gewähren die Sogener Gußstahlwerke 10 Proz., die Desfabrik Weßheim 6 Proz.

Die Handelskammer für die Kreise Wühlhaußen i. Thür., Worbis und Heiligenstadt entsandt in ihrem Soeben erschienenen Jahresberichte ein

anschauliches Bild der ungeunden Verhältnisse in der Eisenindustrie. Sie schreibt in ihrer Schilderung des Geschäftsganges im Jahre 1899 wie folgt: „... War die Entwicklung des Geschäftes trotz des Kohlenarbeiter-Ausstandes bis gegen das Ende des Sommers (also in der eigentlichen Bedarfszeit) zweifellos gesund und stetig, so wurde leider gegen Ende des dritten und im vierten Quartal (das Sprichwort während, der Appetit kommt beim Essen) eine Preistreibe in Szene gesetzt, welche, alle und jede weise Mäßigung beiseite lassend, den Anfang vom Ende unabwendbar vorbereitete. Die bestehenden großen Verbände, insbesondere diejenigen der Stabeisen- und Blech-Walzwerke sind von der Witzguld an dieser Klagenworten Wendung der Dinge nicht freisprechend. Sie, die den Beruf haben, der wüßten Börsen-Spekulation mit den von Natur soliden Artikeln entgegenzutreten und zwar einfach dadurch, daß sie den Bedarf mit der Leistungsfähigkeit der Werke im Einklang erhielten, verkaufen, angedockt durch die verfügbaren Preise, doppelt so viel, als wie die betreffenden Werke in der vorgezeichneten Abnahmefrist liefern konnten. Als notwendige Folge davon konnten die Werke die Einhaltung der bedungenen Spezifikationsfristen nicht verlangen und durchsetzen. Es blieben deshalb wider Recht und Ordnung viele billige Abschlässe im Werke und die Verbandspreise nominell! Das solide Geschäft wurde aber durch diesen Verkauf der Dinge am empfindlichsten geschädigt, weil die Werke nicht nur ganz ungerne Lieferungsfristen verlangten, sondern auch dafür noch jede Verbindlichkeit ablehnten, so daß in Wirklichkeit nach 4, 5, auch 6 Monaten seit Bestimmung und darüber hinaus erst geliefert wurde, gegen 2 — höchstens 4 Wochen! ... Wird auch jeder Eisenhändler mit dem Gewinn des Jahres 1899 zufrieden sein können, so muß er sich doch sagen, daß das Sprichwort, wie gewonnen, so zerronnen, auch hier Anwendung finden wird.“ — Das Treiben der Unternehmer in der Kohlenindustrie gelegentlich des großen Arbeiterstreiks des Vorjahres kennzeichnet die Handelskammer wie folgt: „Nicht etwa nur die durch den Kohlenarbeiter-Ausstand erlittenen Verluste und durch die Jubilierung teilweise sehr berechtigter Lohnhergehungen entstandene Mehrbelastung der Kohlen- und Eisenzeugung sollte durch den Ausschlag auf das Rohprodukt wieder heringebrahrt werden, es wurde vielmehr Kapital geschlagen aus den Verlegenheiten, welche die eben überwundene Katastrophe zur Erkenntnis gebracht hatten, und vorausgenommen, was etwa noch nachkommen könnte. Was Wunder, daß sich die Kohlenarbeiter durch ihren geringen Anteil an der Beute unbefriedigt fühlten und die Beunruhigung der Kohlenindustrie kein Ende finden wollte.“ Diese Schilderung wird noch ergänzt durch einige für die Geschäftsmoral der Kohlenunternehmer charakteristische Züge aus dem Anfange des Jahres 1890. Die Kammer schreibt darüber: „Im Januar d. J. wurde, wie ganz Europa, so auch das westpfälische Kohlenrevier, und zwar außergewöhnlich stark, von der Influenza-Epidemie heimgesucht. Ganze Belegstätten mußten feiern, und die Spekulation schaute sich nicht, auch diese Kalamität wieder für ihre Zwecke auszunutzen, um ihren letzten Trumpf auszuspielen, d. h. einen nochmaligen Ausschlag von pp. 10 M. für den Wagon von 10 Tonnen durchzuführen.“

Frankreich. Von 16 000 Antworten, welche auf den Fragebogen des Ausschusses für Arbeiter-gesetze eingelaufen sind, weisen 3722 jede Einführung des Staates zurück, 4196 für den Achtungstentag und 7651 machen Mittelvorschläge von 9 oder 10 Arbeitsstunden zc.

Rumänien. Ueber die Bestrebungen und Kämpfe der rumänischen Genossen schreibt Konstantin Millé in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: „In einigen Wochen werden in ganz Rumänien die Kommunalwahlen stattfinden. Die Bularester Arbeiterpartei hat sich aus Werk gemacht und lebhafte für diese Wahlen propagiert. Das kommt der Regierung, für welche der Bularester Gemeinderat sehr viel bedeutet und den sie nicht verlieren darf, will sie nicht selbst an Kraft verlieren, nicht gefallen. Unfähig uns durch eine Gegenagitation zu bekämpfen, entschloß sie sich, mit Hilfe der Polizei die Arbeiter zu „beruhigen“. Zu diesem Zwecke hat nun die Polizei eine Bande Individuen aufgenommen, sie mit Knütteln ausgerüstet und sie in die Arbeiterversammlungen geschickt, um die friedlich versammelten Leute zu mißhandeln und durch Terrorismus das Versammlungsrecht illusorisch zu machen. Die Leute aber sind feige wie ihre Auftraggeber, und trauen sich uns nur in kleinen Versammlungen anzutreffen, wo sie uns an Zahl überlegen sind. Im Laufe der letzten Wochen sind wir zweimal von ihnen angegriffen. In einer der letzten Versammlungen wurden 20 Arbeiter von diesen Pseudo-Polizisten auf das schwerste von ihnen mißhandelt. Das Lokal, dessen Eigentümer einer der Unrigen ist, wurde zerstört und ausgeplündert; damit nicht genug, wurden die mißhandelten Arbeiter auf die Polizei geschleppt und eingesperrt, während die Aufseherer frei ausgingen. Diese Heldenthat der Polizei hat aber das Gegenteil von dem be-

in der
bering
folgt:
ob des
de des
wofelst
des
ort be
Preis-
e weit
Ende
in Ber-
und
er be-
brechen.
Spekt-
gegen-
Bedarf
ntlang
rlichen
Werte
Als
Ein-
nt ver-
wider
e im
folide
Dinge
nt nur
ndern
o daß
t Be-
gegen
auch
1889
, daß
auch
in der
entlich
ichnet
r die
erluste
htler-
nglen-
das
wurde
Ber-
Sta-
raus-
Was
in ge-
inden
durch
hmer
ahres
nwar-
tlich-
stark,
ange-
zung
ber
er
hlag
innen
elche
er-
zung
ntag
10
mpe
ntin
igen
mal-
hnen
hlen
den
traft
er
bede
auf-
die
ern-
ber
en.
ste
her
ge-
ent-
rt,
ber-

wirt, was sie bewirken sollte; unsere Freunde wurden um so eifriger und die Propaganda eine um so lebhafte. Die Polizei, wütend über ihren Mißerfolg, griff jetzt zu einem anderen Mittel. Dienstag, den 20. August d. J., brachen 10 mit Knütteln bewaffnete Individuen in das Redaktionslokal unseres Blattes „Munca“ („Die Arbeit“) ein, in welchem außer dem Redakteur, Genossen Mischon, nur noch zwei Arbeiter zugegen waren und mißhandelten diese auf bestialische Weise. Um das Maß von Freigiebt voll zu machen, verperrten die Polizisten gleich nach dem Eindringen der „Batanjschi“ in das Redaktionslokal die Thüre desselben von außen, so daß niemand den mißhandelten und verzweifelt nach Hilfe rufenden Freunden zu Hilfe kommen konnte. Nachdem die „Batanjschi“ unsere Freunde auf die bestialische Weise mißhandelt hatten, suchten sie das Blatt und am Plage verließen nur die um Ruhe und Ordnung besorgte offizielle Polizei. Sie schleppte unsere Genossen an den Haaren zur Polizei. Hier angelangt, mußte Genosse Mischon sich auf neue mißhandeln lassen, und zwar von dem Leutnant Bariano, einem rohen Menschen, der Chef der gleichen Polizei ist. Die anderen Zwei wurden gleich entlassen, während Genosse Mischon sich noch immer in Haft befindet und auf eine unerhörte brutale Weise behandelt wird. Die unabhängige bürgerliche Presse ist entsetzt über die Handlungsweise der Polizei. Die Antikler Journalisten haben Protest erhoben gegen diesen gemeinen Vorgang, denn allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß die Polizei es ist, welche den Einbruch in das Redaktionslokal unseres Blattes provoziert hat. Diese Tatsachen sprechen für sich selbst und zeigen, wie wir gegen die Bourgeoisie zu kämpfen haben, die unsere geistliche und friedliche Propaganda mit „schlagenden Argumenten“ beantwortet. In ihrer Dummheit begreift die Regierung nicht, daß diese infamen Verfolgungen nur zu unserem Vorteil einschlagen müssen, denn dadurch erwerben wir die Sympathien aller anständigen Leute. Was die Arbeiter anbetrifft, so ist das die beste Lehre für sie, daß die Bourgeoisie ihr Feind ist, denn sie mißhandelt sie, wenn sie (die Arbeiter) nur ihr Haupt zu erheben wagen und neben den Pflichten auch Rechte haben wollen. Bei den Wahlen im November werden die rumänischen Arbeiter der Regierung die gehörige Antwort nicht schuldig bleiben. Trotz alledem maßhieren wir mutig vorwärts!

Lokales.

Halle, 12. September.

— Spielplan des hiesigen Stadttheaters vom 14. bis inkl. 21. September 1890: Sonntag, den 14. Sept. Hamlet; Montag, den 15. Sept. Die Ehre; Dienstag, den 16. Sept. Nerva's (Nothli); Mittwoch, den 17. Sept. Hamlet; Donnerstag, den 18. Sept. Donna Diana; Freitag, den 19. Sept. Coeur Dame, Wer dies Größere nicht ehrt, ist das Kleinere nicht wert, Das Ende vor dem Anfang, Drei Frauenhüte; Sonnabend, den 20. Sept. Die Ehre; Sonntag, den 21. Sept. nachmittags Hamlet bei halben Preisen, abends Bohngrün.

— Auf Einladung des Herrn Pastor Werner-Hohenturm hatte sich gestern abend im „Neuen Theater“ eine aus Wünschungen aller Parteien stark besetzte Zufuhrerschaft eingefunden, um einen Vortrag des Herrn Pastor Werner über „Die Aufgabe der inneren und äußeren Mission“ entgegenzunehmen. Die Versammlung hörte Rede und Gegenrede mit musterhafter Ruhe an und erreichte ohne Zwischenfall gegen 12 Uhr ihr Ende. Ausführlichen Bericht hierüber morgen.

— Für die hiesigen Volkskassen beginnen die Herbstferien am 20. September.

— Der Rentner Herr Karl Vogler, Wilhelmstraße 3, ist zum Armenvorsteher im XII. Bezirk und Herr Kaufmann Paul Mertens, Hospitalplatz 1, zum Armenvorsteher im VII. Bezirk gewählt worden.

— Auf Grund § 1 der Straßen-Polizei-Ordnung vom 15. September 1879 untersteht die Polizeiverwaltung folgende Straßen vom 15. d. Mts. ab der allgemeinen Reinigungspflicht: Delbischerstraße vom Leipzigerplatz bis zur Zufuhrstraße zum Güterbahnhof, Hochstraße, Thomajusstraße, Streiberstraße, Annenstraße, Thorstraße, Verdenfeldstraße, Jakobstraße, Gagenstraße, Wisnardsstraße zwischen Vesting- und Schillerstraße, Dallerhaderstraße, verlängerte Medel- und verlängerte Marienstraße.

— Nach einem Reichsgerichtsbefehl ist ein Hausbesitzer für den körperlichen Schaden verantwortlich, welchen eine Person auf unentschiedenen Treppen und Stufen erleidet. Da es nun polizeiliche Vorschriften ist, bei eintretender Dunkelheit, wenn die Bewohner eines Hauses herein, Besizer jeder polizeilichen Vorschrift nachzukommen bis jetzt verdammt haben, die betreffenden Hausbesitzer auf die in Rede stehende polizeiliche Maßnahme und auf die im Falle des Nichtbefolgens dieser Maßregel event. entfallenden Nachteile hinzuweisen.

— Kriegervereinsliches. Herr Karl Feist, Mitglied des Dölauer Kriegervereins, erhielt von dessen Vorpresidenten folgendes Schreiben:

Dölau, 4. September 1890.

Herr Feist!
Deinen Beschlüssen zufolge, bitte ich Dich, aus dem Krieger-Verein zu scheiden, ansonstenfalls Du ausgewiesen werden müßtest, so leid es mir auch thut.
Mit bestem Gruß
Goldammer. Damm I.

Hierzu schreibt uns Herr Feist: „Ich war gefonnen nicht freiwillig auszuscheiden und ließ es zur Verammlung kommen, in welcher mir wiederum nahe gelegt wurde, freiwillig auszuscheiden, wenn ich nicht ausgewiesen werden wollte. Dieser Vorschlag fand jedoch nicht meinen Beifall. Ich frag deshalb, aus welchem Grunde ich ausgeschlossen werden sollte. Es wurde mir mitgeteilt, daß ein Brief des Bundesvorsitzenden, welcher vom Landrat und Bezirkskommando (?) beauftragt war, an den Vorstand des Kriegervereins gelangt sei, in welchem der Vorstand aufgefordert werde, Sonntag den 24. August nach dem Bezirkskommando zu kommen. Hier ließ ich ihm mitgeteilt werden, daß ich schon seit Juni ausgeschieden sein müßte. Der Vorsitzende war nämlich schon früher einmal vorgeladen worden wegen meiner Benignität, wobei er versprochen hatte, mich zu befehlen, was ihm aber nicht gelang. Jetzt müßte ich aber unbedingt entfernt werden, da ich mich nicht gefeiert hätte, indem ich das „Vollstätt“ verweigerte, für die Sozialdemokratie agierte. Die Versammlung beschloß selbstverständlich, mich aus dem Vereine auszuweisen. Ungefährlig ist es uns, was mit diesen Kriegervereinen der Landrat und das Bezirkskommando zu thun hat. Wir sind der Meinung, daß seitens des Bundespräsidenten des Kriegervereins die Autorität des Landrats und des Bezirkskommandos mißbraucht worden ist, denn die letzteren haben kein Recht, in dieser Weise eine Besetzung auf die Kriegervereine auszuüben. Bemerkten wollen wir jedoch noch, daß auch seitens eines Mitgliedes des hiesigen Kriegervereins in derselben Weise unter Berufung auf die Behörden vorgegangen war, daß betr. Mitglied es jedoch vorgezogen, freiwillig aus dem Vereine auszuscheiden.“

— Aus Osterfeld, 10. September, wird der „Halleischen Zeitung“ geschrieben: Eupurlos verdammt wird seit Mitte Juli der 17jährige Schloßlerlehrling Albin Schumann aus Meinersen. Derselbe mußte Mitte Juli in Halle als Zeuge auftreten in einem gegen den Bergbauhofmann anhängigen Prozeß. Seitdem hat weder sein Vater in Zeitz, noch sein Vater in Meinersen (Kreis Wippenfeld) irgend ein Lebenszeichen von ihm erfahren. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, den schwer bekümmerten Eltern zu einer Kunde von dem Verbleib ihres verlorenen Sohnes zu verhelfen.

Arbeiterbewegung.

— Seit dem 1. Juli d. J. erzielen die Löhner in Wöhlau und Raguhn in Anhalt Vohnerhöhungen im Wege der Unterzahlung. Beschleiden in Mannheim im vorüberen ein Gehalt. Seitdem hat weder sein Vater in Zeitz, noch sein Vater in Meinersen (Kreis Wippenfeld) irgend ein Lebenszeichen von ihm erfahren. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, den schwer bekümmerten Eltern zu einer Kunde von dem Verbleib ihres verlorenen Sohnes zu verhelfen.

— Seit dem 1. Juli d. J. erzielen die Löhner in Wöhlau und Raguhn in Anhalt Vohnerhöhungen im Wege der Unterzahlung. Beschleiden in Mannheim im vorüberen ein Gehalt. Seitdem hat weder sein Vater in Zeitz, noch sein Vater in Meinersen (Kreis Wippenfeld) irgend ein Lebenszeichen von ihm erfahren. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, den schwer bekümmerten Eltern zu einer Kunde von dem Verbleib ihres verlorenen Sohnes zu verhelfen.

— Aus Welfsbourne kommt die Nachricht, daß der Streik der australischen Seelente teilweise gelöst ist. Eine Anzahl Arbeiter aus Neu-Seeland hat die Arbeit in Bristol ane. Luenensland, wieder aufgenommen. Die Offiziere der Handelsmarine haben den Streik ausgedrückt, ihren Dienst wieder angetreten. Es soll eine Versammlung der Streikenden in Sidney abgehalten werden, in welcher die Grundzüge für Unterhandlungen mit den Unternehmern beraten werden soll.

Vermischtes.

* Der Dichter Gustav zu Puttkitz ist auf seinem Gut Rezien gestorben. Puttkitz, geboren den 20. März 1821 zu Rezien, war 1863-67 Hoftheaterintendant zu Schmerin, dann Hofmarschall beim Kronprinzen von Preußen, 1873-88 Generalintendant zu Karlsruhe. Er schrieb viele gern gelehrte Novellen, Romane und Erzählungen und war ein fruchtbarer Dichter von Lustspielen, Schau- und Trauerspielen, die sich durch gesunde und anständige Geminnung auszeichnen, wenn sie auch künstlerisch nicht auf einer besonderen Höhe stehen.

* Ein Schneidergehilfe Karl P. in Berlin hatte kürzlich, wie Dr. Franz Hinrichs in der „D. Med. Wochenschr.“ mitteilt, an einem Nachmittage gegen 5 Uhr das Unglück, eine Nähnadel nebst Faden in die Luftröhre zu schlucken. Während er bei der Arbeit die Nadel, welche mit einem dünnen Doppelfaden vielfach eingewickelt war, im Munde hielt, begann er plötzlich bei geschlossenen Lippen zu husten. Bei der folgenden tiefen Einatmung verschwand die Nadel mit samt dem Faden in der Mundhöhle. Der Faden jedoch kam bald durch Husten und Würgen wieder soweit hervor, daß er mit den Fingern erfaßt und ein Stück weit vom Munde hervorgezogen werden konnte. Die Nadel selbst aber ließ sich trotz starken Ziehens nicht mit herausbefördern. Daher begab sich der Patient zu einem Arzte, um die Entfernung der Nadel vom Munde aus mit Instrumenten vornehmen zu lassen. Die Untersuchung mit dem Reflektorspiegel ergab, daß die Nadel am untersten Ende der Luftröhre saß und auf beiden Seiten fest eingestochen war. Darin lagen auch die Schwierigkeiten des Falles. Am dem Tage selbst hatten die angelegten Bemühungen, die Nadel zu entfernen, noch keinen Erfolg, und erst am folgenden Morgen gelang es, sie auf natürlichem Wege zu Tage zu fördern. Der weitere Krankheitsverlauf war ein sehr günstiger.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 11. September.

Aufgehoben: Der Kaufmann Otto Bach und Amalie Seidel (Sophienstraße 9). Der Tischler Emil Böigt und Marie Leopold (Kantlerstraße 9 und Fähringerstraße 5). Der Schuhmachermeister Otto Schulz und Marie Arndt (Leffingstraße 6 und Brandstraße 6). Der Maurer Heinrich Wilhelm Andreas Otto Klemm und Christiane Henriette Marie Böhm (Halle und Giebichenstein). Der Schmiedemeister Friedrich Hilbrandt und Wilhelmine Wernmann (Giebichenstein und Friedberg). Der Handarbeiter Karl Friedrich Schwarz und Auguste Wilhelmine Schwabe (Halle und Wippenfeld). Der Buchdrucker Johann Eisele und Amalia Köhler (Karlsruhe und Brudja).

Geboren: Dem Handarbeiter Wilhelm Elze eine T., Marie Anna (Kapfenstraße 12). Dem Bauunternehmer Otto Häbert ein S., Friedrich Otto (Kleine Schloßgasse 8). Dem Maurer Albert Bierende ein S., Johannes Friedrich Albert (Kirchengasse 11). Dem Handarbeiter Julius Zehes eine T., Johanne Karoline Anna (Kleine Ulrichstraße 4). Dem Handarbeiter Karl Wieweg eine T., Therese Elze (Karlsruhe 5). Dem Mechanikus Theodor Seyfarth eine T., Martha Frieda (An der Halle 15).

Geftorben: Des Vriestragers Gottlieb Steinbrecher T. Jenny, 24 T. (Kulischgasse 1). Der Stralgangener Bierbrauer Jakob Henning, 29 J. (Bogarett der Strafanstalt). Des Schneidermeisters August Köhn S. Paul Oswald, 13 J. (Gottesackerstraße 3a). Der Bahnarbeiter Karl Schulte, 67 J. (Wämerhölze 2). Des Restaurateurs Hermann Wittich T. Luise, 11 Mon. (Schloßgasse 1). Der Wagensticker Ernst Böhle, 30 J. (Kittin). Der Fabrikbesitzer Heinrich Friedrich Zimmermann, 60 J. (Forststraße 41). Der stud. med. Karl Otto Bilschke, 20 J. (Marienstraße 4). Des Handarbeiters Karl Hempel Ehefrau Marie geb. Michaelis, 57 J. (Kittin).

Verein zur Wahrung der Interessen des Schlosser, Dreher u. Berufsgen. Sonnabend den 13. September abends 8 Uhr im Vereinslokale bei Herrn Janow, Steinweg 13 Mitglieder-Versammlung.

Z Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Innere Vereinsangelegenheiten. 3. Berichtsbüch. [1492
um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand.
NB. Diejenigen Mitglieder, welche noch Protokolle vom Metallarbeiter-Kongress haben, werden ersucht, die unvollständigen Exemplare zurückzugeben, da nach Nachfragen vorhanden ist. Die unerlässliche Ausgabe von Büchern aus der Vereinsbibliothek findet jeden Sonntag, an welchem Sonnabends vorher eine Vereinsversammlung stattgefunden hat, von 10-12 im Vereinslokale statt. Zur Ausgabe legitimiert das Mitgliedsbuch.

Sonnabend den 13. September abends 8 1/2 Uhr öffentliche Drechsler-Versammlung

in der „Magdeburger Bierhalle“, Rathausgasse 7.
Z Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent Herr Hofmeister. — 2. Wahl eines zweiten Vertrauensmannes. — 3. Berichtsbüch. [1498
Um zahlreiches Besuch bitten
Der Einberufer.

Offerte von Brennmaterialien.

Werschen-Weissenfeller Presssteine, Oberröhliger Bricketts, Böhmische Salenkohle, Zwickauer Steinkohle, Stubencocks, Grudecocks, Klefern-Holz in Metern und Kleingehack, bester Qualität, in Lotwags und Fuhrten, frei Betlag liefert [1416]

Chr. Storz, Marienstr. 7.

D. Heimides Restaurant
Magdeburgerstr. 30 a
Empfehle allen Freunden und Genossen mein
Restaurant mit Billard
zur gefälligen Benutzung. [1437]

Magdeburger Bierhalle
Rathausgasse 7.
Kräft. Mittagstisch. — Gostliche Biere.
Vereinszimmer frei. [1367]

Herren-Hüte
525 | mit Kontrollmarke
sowie selbstgearbeitete Mützen empfiehlt zu billigen Preisen und bittet um gütige Beachtung
Karl Bittner, Fleischergasse 41, p.

Robert Schlurick
Gasse a. S. Annenr. 1 (Ede Westmerkt).
Hat und hilft in allen Krankheitsfällen, schnelle Besserung und sichere Heilung, ohne Arznei, ohne Operation. Erkenntnis der Krankheit durch Gesichtsausschudsunde. Zugelassen in den Krankeulassen der Meier, Zimmerer, Zentralfallen der Wagenbauer und Schuhmacher in Halle.

Größtes und billigstes Warenhaus

parterre, I., II. und III. Etage.

Eigene Werkstätten

für genagelte Sandarbeit-Schuhwaren in Weisensels.

Fähre hauptsächlich nur genagelte, wasserdichte, haltbare Schuhwaren.

Sogenannte mechanische Fabrik Schuhwaren führe gar nicht, da diese oft nur gepappt sind.

Täglicher Umsatz

100 bis 150 Paar.

Anaben-Stiefel und -Stiefeletten von 4 M. an, Herren-Stiefel und -Stiefeletten von 5 M. an, Kellner-Galbschuhe zum Binden und mit Gummi von 4 M. an, Damen-Stiefeletten von 3 M. an, in Lack gelb genäht von 5 M. an, Goldfäßer- und Ballschuhe von 1.50 M. an, Zeugstiefeletten und zum Schnüren von 3 M. an, Kinderfäßerhühe von 50 Pf. an, Pantoffeln, genagelt 50 Pf., Zeugschuhe, halbe, Pfläschschuhe, Gamschuh und Hilschuh etc. etc. Herren- und Anaben-Garderoiben, Damen- und Mädchenkonfektion, Manufaktur- und Kleiderstoffe, Keinen, Bettzeuge und Bettfedern sind in größter Auswahl vertreten.

Das Geschäftshaus, welches 1865 gegründet wurde, erfreut sich durch seine Billigkeit und streng reelle Bedienung des größten Umsatzes von Halle und Umgegend.




Eugen Fritsch [1477]
Uhrmacher
Halle a. S., Schmeerstraße Nr. 13.
Verkauf. — Reparaturen. — Streng reell.

Neu eröffnet! **Reichshallen** Neu eröffnet!

Bücher-straße 26 **Reichshallen** Bücher-straße 26

empfehlen ihre allem Komfort entsprechenden Restaurationstotalitäten zur zeitl. Benutzung. Ausschank von ff. Bieren aus der Merseburger Dampfbräuerei des Herrn G. Berger. [1494]

Franz. Billard. Gewählte Speisekarte. Seibz. Fegelbahn. Tanzsaal mit Theaterbühne. Gr. Vereinszimmer.

Um freundslichen Zuspruch bittet
Halle a. S., den 13. Sept. 1890. **Herm. Zschau.**
Vodachtungsbooll

Brifetts, Kohlensteine, böhm. Salontohlen, Gas- und Stuben-Coks,
sowie sonstige Feuerungsmaterialien in prima Qualität, unter Garantie für richtiges Maß und Gewicht, in Fuhren frei Gefäß, zu den billigsten Preisen, empfehlen [1431]

Engel & Vogel, Riemeyerstraße 7/9.

H. Bude's Restaurant, Merseburgerstraße 13. [1497]

Heute Sonnabend **Schlachtefest.**
Früh 8 Uhr Weißfleisch, abends von 7 Uhr an großes Wurstauflegen. Hierzu tabelt ergebenst ein

Büsten
von Cassale, Marx, Liebsteht und Behel in weiß und Bronze zu bedeutend herabgesetzten Preisen, sowie dazu passende **Konsole** sind zu haben bei
A. Hoffmann,
Halle a. S., Schweifschstraße 16.
Alle hier in Halle durch Joa. Italiener verlaufenen Büsten, welche mit meiner Firma versehen sind, beruhend auf Nachahmung und werde ich solche gerichtlich verfolgen.

Ein **Schneider** auf Arbeiter-Garderoib gesucht. **Trüdel 20.**
Wbl. Zimmer als Schlafst. zu verm. Augustastr. 1.

Aufruf
an alle zielbewußten Arbeiter Deutschlands!

Solidarität! Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern der Hutbranche gerechter Lohn werde, wer helfen will, daß ohne Streiks im Untergewerbe der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde und dadurch Platz geschaffen wird für Tausende von Arbeiten, welche jetzt elend auf der Landstraße verkommen, der laufe in Zukunft nur Hüte, in denen eine Kontroll-Marke eingesticht ist.

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißeser tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigeren gerechter Lohn wurde!
Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

Das Einkleben der Marke beim Kaufen ist Betrug; die Marke muß schon vorher im Hute fleben.
Wir bitten, genau auf den Text der Marke zu achten!
Berlin 1890. Für die Arbeiter der Hut-Industrie: **Die Kontroll-Kommission.**

Zur **Füllkosen-Feuerung**
empfehle meine großen Vorräte in **Böhmischen Braunkohlen**
beste Marken, sowie **Ia. Gas-Coke**
in Doppelflowus, ganzen Fuhren und einzelnen Hektolitern bei promptester Lieferung billigst.

[1367] **Hugo Messing,**
Kohlen-Geschäft, Georgstraße 6, Fernsprecher Nr. 464.

Leipzigerstr. 11. Leipzigerstr. 11.

Schluß
des
großen Schuhwarenausverkaufs

zu
fabelhaft billigen Preisen
im Laufe der
kommenden Woche.

Die Verwaltung
des großen Schuhwarenausverkaufs
Leipzigerstr. 11.

Möbel-Transporte jeder Größe werden pünktlich ausgeführt durch [1417] **Chr. Storz, Marienstr. 7.**

Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!

Bettfedern, Betten, Bettstellen, Matratzen, Sophas, Kleiderspinde, Kommoden, Spiegel, Waschtiseltten, Pfeilerspinde, Etagenspinde, Küchenschränke, Tische und Stühle.

Ganze Ausstattungen und Zimmereinrichtungen.
Alles auf Abzahlung bei geringer Anzahlung im größten
Waren- und Möbel-Kreditgeschäft von B. Feder
(Inh.: C. Neugebauer)
Alte Promenade 28, Alte Steinstraße nahe der Hauptpost.

Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!